

Auf dem Gebiet von Obersaxen liegen die Ruinen der Burgen Moregg, Schwarzenstein, Saxenstein und Heidenberg. Von der gegenüberliegenden Talseite aus, z.B. vom Escherstein in Brigels, kann man Mauerresten von blossem Auge erkennen - besser geht's mit dem Feldstecher.

Das Gebiet war vor Zuwanderung der Walser bereits dünn durch Romanen besiedelt. Im Testament des Bischofs Tello von 765 gehörten Güter in Supersaxa (Obersaxen) zum Herrenhof Ilanz. Das Reichsguturbar (Grundbuch) von 831 erwähnt eine Kirche.

Im 13. Jahrhundert begann der Zuzug von deutschsprechende Walliser Bauern hierher. Aber nicht sie waren die Erbauer der Burgen, sondern Herrengeschlechter aus dem Tal, welche auf den Burgen Ihre Gefolgsleute als Meier einsetzten.

Günstige Voraussetzungen für den Burgenbau waren dort gegeben, wo sich geeignete Bauplätze anboten, wo brauchbares Baumaterial in der Nähe vorhanden war. Als Baumaterial dienten Bruchsteine, die beim Aussprengen der Gräben anfielen ebenso wie zu Quadern verarbeitete Blöcke, Bachkiesel, in der Surselva aber nur selten Ziegelsteine (weil es keine Lehmvorkommen hat). Zum Ausbau wurde Holz benötigt. Fichte war zur Genüge vorhanden, Hartholz wie Eiche musste aus dem Tal herbeigeschleppt werden. Das Dach wurde mit Schindeln oder Steinplatten gedeckt, Ziegel waren selten.

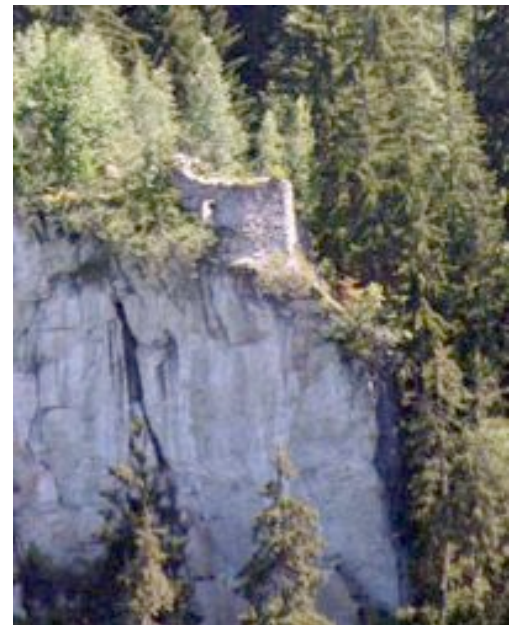
Der Begriff **Meier** (Meyer, Maier, Major, Mayr, aus lat. maior) bezeichnet einen Amtsträger des adligen oder geistlichen Grundherrn zur Verwaltung des Grundbesitzes, ab dem späteren Mittelalter auch einen Pächter oder selbständigen Bauern. Für den Meier gab es eine Vielzahl regional und zeitlich unterschiedlicher Bezeichnungen wie z. B. Amtmann (Ammann), Schulze, Vogt, Hofbauer, Schultheiß. Ist der Grundherr ein Kloster, spricht man auch von Klostermeier, Kellerer oder Schaffner.



Die Burgruine **Moregg** ist bei Egga. Obwohl diese Burg zu ihrer bewohnten Zeit in keiner Urkunde erscheint, ist sie wie die meisten Burgen um das 13. Jh. entstanden. Wie sie ursprünglich hiess, wissen wir nicht. Den heutigen Namen erhielt sie im 14. Jahrhundert von den einwandernden Walsern. Wie die übrigen Obersaxer Burgen war sie eines der „befestigten Verwaltungsgebäude“ im Erblehensbezirk der Rhäzünser Freiherren.

Auch die Burgruine **Schwarzenstein** aus der Mitte des 13. Jh. ist eine Gründung der Freiherren von Rhäzüns. Hartwig von Löwenstein

entriss sie Heinrich Brun von Rhäzüns, musste sie ihm aber 1289 wieder zurückgeben. Die ausgedehnte Anlage (nach Jörgenberg die grösste Burg im Vorderrheingebiet) steht am Steilabfall der Obersaxer Terrasse. Sie thront auf einem schmalen, rund 50 m langen Felskopf, der dem Rand entlang mit einer Ringmauer bewehrt ist und an den Enden je einen aus verschiedenen Epochen stammenden Kopfbau aufweist. Die Pforte zum älteren Teil im Osten befand sich im Südosten. Das Tor am Westtrakt befindet sich im Norden und konnte über eine kühn angelegte Holzkonstruktion erreicht werden.



Ursprünglich wohnten die Adeligen, die aus den Heerführern der kriegerischen Völkerwanderungszeit hervorgegangen waren, in unbefestigten Höfen in der Dorfgemeinschaft. Mit der Sesshaftigkeit und dem Grundbesitz erfolgte ein gesellschaftlicher Aufstieg der Edeln und bewirkte eine stärkere Betonung von Standesunterschieden. So bahnte sich im Frühmittelalter auch die räumliche Trennung des adeligen Herrn von den bäuerlichen Untertanen an. Die Folge war eine fortschreitende Intensivierung und Isolierung der Herrschaft. Für die Burg musste nun im Gelände ein Platz gefunden werden, der Sicherheit bot. Zugleich erfolgte der Bau als Herrschaftssitz dem Grundsatz: „Sehen und gesehen werden“. Die Ortswahl und Architektur folgten nicht nur militärischen Erfordernissen. Ritter waren auch abgehoben und überheblich.

Die **Walserspazierungen** fanden im 13. und 14. Jahrhundert statt. Man weiss nicht genau, wieso Bauern und Hirten mit ihren Familien das Goms (Oberwallis) besonders nach Süden und Osten hin verließen und auf diese Weise von "Wallisern" zu "Walsern" wurden. Überbevölkerung, Naturkatastrophen, Klimaveränderungen oder die Pest? Oder hatte das warme Klima vor 800 Jahren dem Wallis Trockenheit und Not bereitet? Dass es bloss die Lust am Abenteuer war, scheint unwahrscheinlich. Es fehlen Urkunden, die darüber berichten. Eine zentrale Rolle spielten die Feudalherren der Surselva, die es gestatteten, dass die ausgezogenen Walliser in unwirtlichen Gegenden siedelten. Damit wuchs Bevölkerung und Anbauflächen, wodurch sich die Herren ihren Unterhalt sicherten und ihre Wichtigkeit erhöhten. Die Siedler erhielten an vielen Orten das "Walsersrecht" (Kolonistenrecht), d.h. eine gewisse persönliche Freiheit, das Recht zur Bildung eigener Gerichtsgemeinden und das Recht der freien Erbleihe von Grund und Boden. Dies besagte, dass beim Tod eines Siedlers das Gut auf seine Erben überging. Das "Walsersrecht" wurde gegen einen mäßigen Zins und die Verpflichtung zum Kriegsdienst gewährt.



Die Burgruine Saxenstein oder **Axenstein**, liegt beim gleichnamigen Weiler Axenstein. Der starke, viereckige Turm (Wohnturm) wird nach seiner Bauweise ins frühe 13. Jh. datiert und hatte Wachtpostenfunktion, denn er war der westlichste Posten des Rhäzünser Lehensbezirks. Der Wohnturm verfügte über einen rundbogigen Hocheingang im zweiten Geschoss.

Für die Versorgung der Burgbewohner sowohl in Friedens- als auch in Kriegszeiten sollte ein landwirtschaftliches Anwesen mit einer entsprechenden Anbaufläche in erreichbarer Nähe liegen. Wichtig war die Wasserversorgung durch Quellen im Burgraum, eine Zuleitung aus ausserhalb liegenden Quellen, Brunnenanlagen zu Wasseradern im Fels, Zisternen zum Auffangen und Läutern der Dachwässer.

Der Zugang zu den spärlichen Resten der Burg **Heidenberg** erfolgt vom Steinbruch oberhalb Tavanasa aus steil hinauf durch unwegsames Felssturzgebiet. Den Felskopf mit den aufgemauerten Fundamenten eines fünfeckigen Turmes erreicht man nach etwa einer halben Stunde von Osten her. Vom Turm aus zweigen in südwestlicher Richtung die stark überwachsenen Reste einer Ringmauer ab, die der südlichen Felskante folgt. Weitere kaum mehr erkennbare Mauerspuren führen an den nördlichen Felsabsturz. Die Burg wird ins 11./12. Jh. datiert und ist wahrscheinlich bereits vor dem 13. Jh. verlassen worden, deshalb fehlen schriftliche Quellen. Heidenberg ist die volkstümliche Bezeichnung eines für uralt (aus heidnischer Zeit) gehaltenen Gemäuers. Die einwandernden Walsen hatten das zerfallende Gemäuer so benannt.



Grundprinzip der Verteidigung war, dem Verteidiger einen höheren Standort zu geben als ihn ein Angreifer einnehmen konnte, weil nur die Schwerkraft und die Muskelkraft als Energiequelle zum Einsatz von Waffen zur Verfügung stand. In der Hochblüte des Rittertums zur Stauferzeit (12./13. Jahrhundert) zeigte die Architektur des Burgenbau auch ästhetischen Aspekte. Erwies sich eine Baustelle über weite Zeiträume günstig, so lag es nahe, den Platz wiederholt zu benutzen und die Bebauung dem jeweiligen Stand der Wehrbauentwicklung und der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung anzupassen.